



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Arbeit und die neue Erziehung nach Fröbels Methode

Marenholtz-Bülow, Bertha von

Cassel [u.a.], 1875

Einleitung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75281](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75281)

517 Spiel

Einleitung.

Die sociale Frage fordert immer dringender ihre Lösung und immer allgemeiner wird anerkannt, daß diese Lösung größtentheils mit derjenigen einer verbesserten Volkserziehung zusammenfällt. Die Erziehung und die Volksschule, in ihrer gegenwärtigen Gestalt, sind außer Stande, die Forderungen der Jetztzeit für den Arbeitsberuf zu erfüllen.

Die hauptsächlichste dieser Forderungen heißt: in jedem Arbeiter das Bewußtsein zu wecken über Zweck, Mittel und Verfahrensweise seiner Arbeit, oder ihm die Erkenntniß der Regel, der Gesetzmäßigkeit, zu verschaffen, nach welcher er handelt. Diese Regel kann im Einzelnen aber keine andere sein, als die allgemeine alles Schaffens und Hervorbringens, welche bis jetzt noch in Dunkel verborgen ist. Das will sagen, daß es der Entdeckung einer neuen Wahrheit auf diesem Gebiete bedarf. Und diese Wahrheit betrifft das Menschenwesen und seine Entwicklung, und findet somit auf dem erziehlischen Gebiete ihre Anwendung.

Noch ist diese neue Wahrheit in Fröbels Erziehungsidee un-erkannt, noch sieht man diese allein im Kindergarten — als bloßes Kinderspiel! — verkörpert, ohne zu ahnen, daß diese Idee sich auf eine neue Erkenntniß des menschlichen Wesens gründet.

Das Große im Kleinen wird immer erst übersehen und jede Zeit überhört ihre Prophetenstimmen oder verdammt sie, ehe die Stimme der Wahrheit darin erkannt wird. Was aber eine Zeit an neuen Gedanken und Entdeckungen bringt, dessen bedarf sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben; wirft sie es zur Seite, so rächt sich das, wenn nicht schon am lebenden, so doch am nachfolgenden Geschlechte. Nicht darauf kommt es an, ob die Wahrheit, welche alle Propheten zu verkündigen haben, Großes oder Kleines betrifft — denn die

Wahrheit ist immer groß in jeder Gestalt! — es kommt nur darauf an, ob sie den Bedürfnissen der Gegenwart entspricht.

Auch Fröbel theilte das Geschick der großen und kleinen Propheten, auch er wurde überhört und verdammt, als er mit dem Rufe: „Kommt laßt uns den Kindern leben!“ seine Zeitgenossen aufforderte, das junge Geschlecht heranzubilden, daß es der Aufgaben gewachsen sei, die seiner harren, Aufgaben, welche das gegenwärtige Geschlecht nimmer zu lösen vermag.

„Und die Befähigung zu seinem weltgeschichtlichen Beruf will Fröbel dem jungen Geschlechte durch Kinderspiele lehren, im Kindergarten sollen die Heldenthaten der Zukunft sprossen!“ fragt die Ironie der Gegenwart, mitleidig lächelnd ob des Entziasmus der Anhänger.

Und haben nicht alle Helden und Beglückter der Welt in der Wiege gelegen? Und sind die großen Eigenschaften, die — Millionen angeboren — in jedem Jahrhundert nur so spärlich sich entfalten, sind sie nicht erst durch Pflege und erziehende Sorgfalt, in dieser oder jener Gestalt, zur Reife gediehen? hatten „große Männer nicht in den meisten Fällen gute Mütter?“ —

Die große Frage unserer Zeit ist auf das „Werden“ gerichtet. Die Entwicklung des Gewordenen soll lehren, wie weitere Fortschritte zu gewinnen, wie das Alte neu werden, wie die Knospe zur Frucht reifen kann.

„Wie entstanden die staatlichen Institutionen?“ fragen die Politiker. „Welchen Ursprung haben Sitten und Gebräuche der Völker, wie erwarben sie ihren Reichthum und wie vermehrten sie ihre Schätze?“ fragen der Socialist und der Nationalökonom. Und der Naturforscher und Physiker nimmt das Mikroskop und beobachtet die kleine unsichtbare Welt, das Leben und Streben der Natur von der Urzelle an, und forscht nach den Kräften, die den Grasshalm wachsen machen und den Telegraphen in Bewegung setzen. Auf den Ursprung, auf den Beginn der Entwicklung des Vorhandenen greifen Alle zurück, die da finden und entdecken wollen, was dem Fortschritt dienen soll.

Auch das Menschenwesen ist in seinem Reime zu erforschen, auf den Ursprung seines Werdens ist zurückzugehen, wenn bessere Erkenntniß desselben zu besserer Pflege seiner Entwicklung führen soll. Die großen Menschen waren eben alle kleine Kinder; und wie der Sprößling, so der Baum, wie das Kind, so der Mann!

Die großen Entdeckungen, die großen Erfindungen, von welchen die Weltgeschichte meldet, die gelten zumeist dem, was der Mensch nicht selber ist, seiner Umgebung, der Befriedigung seiner Bedürfnisse, der Vermehrung seiner Genüsse, sie gelten der Welt außer ihm, selten der Erforschung und Verbesserung seines eigenen Wesens. Die Wissenschaft vom Menschen ist die jüngste aller Wissenschaften und noch nicht über das A B C hinausgekommen, wenn auch die

Physiologie seinen Körper bis zu den feinsten Nervenfasern zergliederte und erforschte. Die Psychologie und Anthropologie behandeln fast nur den erwachsenen Menschen, und sie blieben im Gebiete der Abstraction stecken, während die Schule, wie die bisherige Pädagogik überhaupt, die Verstandesbildung ausschließlich als Gegenstand ihrer Thätigkeit betrachtete. Die Wissenschaft vom Menschen beginnt aber bei seiner Geburt: das Kind ist ihr erster Gegenstand. Wer das Kind erkennt, wer es seiner Bestimmung gemäß pflegt, der kennt und pflegt den Menschen. Von dem aber, was die Menschen sind und werden, hängt das Glück der Einzelnen, das Glück der Nationen ab, weit mehr als von dem, was sie haben.

Wöge die Wissenschaft der Gegenwart auf volkswirthschaftlichem Gebiete die reichsten Fundgruben öffnen und den materiellen Besitz vertausendfachen, ohne die innere Erhebung, ohne vermehrten sittlichen Werth wird das allgemeine Glück niemals wahrhaft gefördert, das goldene Zeitalter niemals erscheinen.

So soll man denn nicht zur Seite werfen, was den Kleinen, den Unmündigen gewidmet ist, und soll auch den Kindergarten zu den Errungenschaften der Gegenwart zählen.

Freilich, nur von dieser kleinen Institution an sich die allgemeine Weltverbesserung erwarten wollen, das wäre eine Kühnheit kindischer Natur! Nicht von einer Wahrheit, einem Gedanken, einer That, auch nicht der größten, hängt das Heil der Welt ab! Alle und jede aber werden Beitrag dafür.

Soll im Menschenwesen selber ein neuer Geist erstehen, dann muß ein neuer Geistesodem die Lebensatmosphäre nach allen Seiten hin durchdringen. Soll ein neuer Gedanke auch nur auf dem einen Felde der Erziehung neue Früchte bringen, dann muß er nicht allein die ersten Lebensstage, er muß die ganze Jugendzeit umfassen und umformen Alles, was sie berührt. Nur wenn Fröbels Gedanke, wie im Kindergarten, in Familie und Schule lebt und erneut, nur dann kann er durch bessere Erziehung bessere Menschen schaffen.

Die maßgebenden Geister jeder Zeit mußten immer das betonen, was noch unberücksichtigt geblieben war, mußten auf allen Gebieten des Lebens den Gegensatz der herrschenden Einseitigkeiten hervorheben. Zur Verbesserung des Erziehungswesens seiner Zeit mußte Rousseau das Recht des Individuums als solchen und die mißkannten Naturrechte vertreten. Fichte hatte den zu starrem Egoismus ausgearteten Individualismus zu bekämpfen und hob daher die sociale Seite, die Erziehung in und für die Gemeinsamkeit hervor. Pestalozzi nahm sich der Unterdrückten und ganz Verwahrlosten an, legte den Grund der modernen Volkserziehung und stellte der herrschenden abstrakten Unterrichtsmethode den Anschauungsunterricht entgegen.

Fröbel faßt alle diese Momente zusammen und will in gleicher Weise den individuellen, wie den socialen Menschen berücksichtigen, will der Familie und dem öffentlichen Leben den gleichen erziehlichen Einfluß einräumen. Als den ersten seiner Hülfsgenossen ruft er das weibliche Geschlecht auf, daß es, als Mutter der Menschheit, endlich auch deren wahre Erzieherin werde und die Kunst und Wissenschaft dieses ihm eigenthümlich zuertheilten Berufs erlerne. Die erneute und geheiligte **Familie** gilt ihm als Anfang zur Erneuerung der Gesellschaft, weil sie erstes Glied aller menschlichen Gemeinschaft ist. Wie aber kann die Familie eine Quelle neuen ursprünglichen Lebens werden für ein junges Geschlecht, das mit neuen ursprünglichen Gesichtspunkten, mit schöpferischer Kraft die abgelebte Gesellschaft regenerirt, wenn nicht ein neuer ursprünglicher Gedanke zündend hinein fällt!? — — —

Die gegenwärtige Generation ist krank durch Ueberfülle des Wissens und kann nur durch Thaten gesunden. Die Kräfte, die in der noch ganz jungen Menschheit die Naturgewalten und die Ungeheuer der Wildniß bekämpften, später in Ringkämpfen und Schlachten, oder zu Turnieren und Kreuzzügen verbraucht wurden, diese Kräfte der Jugend müssen jetzt zum Theil auf der Schulbank verrosten, um später der Philisterei anheimzufallen oder in leerem Vergnügungstaukel vergeudet zu werden. Die Kindheit bedarf eines größeren Spielraums zur Uebung ihrer Kräfte, die Jugend eines Ersatzes für die Heldenthaten der Vorzeit, denn die ungebrauchte Kraft, die dem Guten nicht dient, wendet sich zum Bösen.

Die Jugend hat aber noch andere Kräfte, als die Schule, d. h. die Vernschule, in Anspruch nimmt. Nur der langsame Weg der eignen Arbeit und der eignen Erfahrung kann jene Frühreife beseitigen, welche wie ein Mehlthau auf jede Knospe fällt, die in der Kinderseele aufsprößt, und das eigne Denken tödtet, weil die auswendig gelernten Gedanken der Alten, als Eindringlinge, den jungen Boden ausfaugen. Aber noch mehr Abbruch erleidet dadurch die sittliche Kraft, denn die bloße Einsicht von Recht und Unrecht lehrt nimmer das Rechte thun und die Leidenschaften überwinden, und nur doppelt wird die Sünde, wenn sie als solche erkannt war. Rousseau hat recht: „daß jede zu frühe Einsicht den Keim zu einem Laster legt!“

Die letzten pädagogischen Reformatoren haben es sämmtlich versucht, eine Erziehung zur Arbeit einzuführen, oder wenigstens die Arbeit als Hülfsgenossen bei der Erziehung zu benutzen. Pestalozzi, Fellenberg, Fourrier, Lancaster, Owen u. s. w., sie alle haben Lernen und Arbeiten, geistige und körperliche Uebung für Kindheit und Jugend als unerläßlich erklärt und in ihre Erziehungsanstalten eingeführt. Es sind diese, und die nach ihrem Muster gegründeten Anstalten, in welchen Acker- und Gartenbau, Handwerke aller Art und körperliche Uebungen mit dem Unter-

richt wechselten, noch lange nicht in ihrer ganzen Wichtigkeit gewürdigt, das von ihnen geleistete Gute nicht hinreichend anerkannt, sonst würden sie schon allgemeiner verbreitet sein. Aber es giebt noch einen Grund dafür, welcher vor Fröbel unberücksichtigt blieb.

In jenen Anstalten wechselt die körperliche und mechanische Arbeit mit dem Unterricht, aber sie ist nicht Mittel des Unterrichts. Somit wird dem letztern sehr viel Zeit entzogen, um den Zöglingen die nothwendigen mechanischen Fertigkeiten gewinnen zu lassen. Diejenigen Zöglinge aber, welche sich für gelehrte Fächer und höhere Beamten- und staatliche Stellungen ausbilden sollen, erleiden dadurch zuviel Abbruch, um später die Examina machen und den Forderungen an positiven Kenntnissen für ihr Fach genügen zu können. Darin mag wohl ein Hauptgrund liegen, daß man bisher die Arbeitsschulen fast ausschließlich nur für Rettungshäuser, als Einrichtung zur Besserung jugendlicher Verbrecher, aber nur selten als Anhängel für gelehrte Schulen und höhere Erziehungs-Anstalten benutzte.

Es sind zwei Bedingungen zu erfüllen, wenn die Arbeit als Erziehungsfaktor allgemeine Anwendung für alle Schichten der Gesellschaft finden soll. Die eine dieser Bedingungen ist: die Arbeit in solcher Weise umzugestalten, daß sie ebensowohl geistige als mechanische Uebung ist, daß sie zum Theil Unterricht, im vollen Sinne des Wortes, wird und somit geistige und körperliche Gymnastik verbindet. Die andere Bedingung ist: daß Glieder und Sinne nicht nur allgemein vorgebildet werden in der **frühesten Kindheit**, sondern daß die **mechanische Fertigkeit** ebenfalls schon zum Theil in den ersten Lebensjahren gewonnen wird. Und zwar gewonnen wird, indem das Kind nicht bloß mechanisch, sondern zugleich mit seinen geistigen Kräften thätig ist, da in keiner Zeit weniger als in der frühesten Kindheit die körperlichen und geistigen Kräfte getrennt in Thätigkeit gesetzt werden dürfen, in der Zeit, wo das körperliche Wesen noch vorwaltend seine Ansprüche geltend zu machen hat, und die Seele mit den Organen selber sich entfaltet.

Dies Problem hat aber Fröbel durch die Methode seines Kindergartens gelöst, indem seine Spielgymnastik **alle Kräfte und Organe** in naturgemäßer Weise übt und die spielend angewandte Regel führt schon das junge Kind zum **freien Schaffen**. So ist **Arbeit, Spiel und Unterricht (Selbstunterricht!)** in eins verschmolzen, zur Vorübung für alle Anforderungen des späteren Lebens. Und zwar wird dadurch in keiner Weise die Harmlosigkeit der ersten Kindheit und ihrer Spiele beeinträchtigt, im Gegentheil, der Ursprünglichkeit dieses Alters das ihr zukommende Lebenselement geboten.

Man möchte vielleicht fragen: „wie sollen sich solche Widersprüche reimen?“ Und doch werden sie gereimt durch Fröbel's Methode — wie gar mancher geniale Gedanke unlösbar scheinende Widersprüche löste.

Wenn Newton das Gravitationsgesetz fand, welches die Bewegung der Weltkörper regelt, weshalb soll Fröbel nicht das Gravitationsgesetz der geistigen Bewegung gefunden haben?

Der Thätigkeit des Menschen muß so gut, wie der Thätigkeit der Natur ein Gesetz zu Grunde liegen — haben sie doch einen Schöpfer und Urheber! Der Organismus unseres Körpers bewegt sich in strenger Gesetzmäßigkeit, alle seine Funktionen sind einem Grundgesetz unterworfen, wenn es auch verschiedene Namen führt. Ob es Action und Reaction, Einathmen und Ausathmen, oder „Gesetz der Gegensätze“ benannt wird, ist dabei gleichgültig. Den Organen und Gliedern unseres Körpers, diesen natürlichen Werkzeugen, sind auch die künstlichen Werkzeuge der Arbeit bewußt oder unbewußt nachgebildet, und Beide werden nach gleichen Regeln angewendet, wie die Mechanik es lehrt.

Entsprechen sich nun aber die Thätigkeit und die ihr nothwendigen Organe und Werkzeuge, so müssen sie auch einer gleichen Gesetzmäßigkeit unterworfen sein. Und da bei jeder bewußten Thätigkeit der Geist wie der Körper als Organ nothwendig sind, so muß auch für den nämlichen Zweck beider, die **nämliche** Gesetzmäßigkeit gelten, und zwar ebenso sehr im Einzelnen, wie im Allgemeinen.

Die Philosophie hat vielfach nach dem Gesetz der menschlichen Entwicklung geforscht, hat dasselbe in verschiedenen Formeln festgestellt, jedoch noch niemals zu praktischer Anwendung gebracht, wo es diese allein finden kann und muß: **in der Erziehung!** Jedenfalls bleibt aber die Erziehung — welche nur darin besteht, die natürliche Entwicklung zu fördern — ohne Grund und Boden, so lange ihr die Gesetze der Entwicklung ihres Gegenstandes unbekannt bleiben. So wie der Gärtner seine Pflanzen nur wirklich pflegen kann, wenn er mit ihrer Natur, ihrer Art und den Bedingungen ihres Gedeihens, d. h. mit den Gesetzen ihrer Entwicklung, bekannt ist, so kann auch der Menschenpfleger, oder „Kindergärtner“, nur dann seinen Zweck erreichen, wenn er die Natur seiner Pfleglinge kennt, und dadurch die Freiheit ihrer Entwicklung in jeder eigenthümlichen Form, zu beachten vermag.

Daß mit den Elementen alles Wissens, jedes Handwerks, jeder Kunst, kurz aller Arbeit, zu beginnen ist, das weiß Jeder. Was aber die Elemente aller Arbeit sind, das weiß nicht Jeder! Um lesen zu lernen, hat man erst das ABC zu lernen; um hervorbringend arbeiten zu können, hat man das ABC der materiellen Stoffe zu lernen, also das ABC der Dinge, denn alle Dinge sind stofflicher Natur. Unter diesem ABC der

Dinge aber sind ihre allgemeinen Eigenschaften, d. h. Formen, Farben, Größen, Zahlen, Töne u. s. w. zu verstehen. Ob die Arbeit der Kunst oder Industrie gilt, sie hat es immer mit Formen, Farben, Größenverhältnissen u. s. w. zu thun, und die Organe müssen nothwendig dafür aufgeschlossen und geübt sein, wenn sie gelingen soll. Ehe der „Anschauungsunterricht“ der Schule diese Uebung übernimmt, sind die Dinge und ihre Eigenschaften vom jungen Erdenbürger längst wahrgenommen, als Eindruck wahrgenommen, nicht verstanden. Dies bloße unbestimmte Wahrnehmen giebt aber noch nicht das ABC der Dinge klar und bestimmt geordnet, so wenig als das Anschauen von Büchern das Kind die Buchstaben lehrt.

Dies ABC der Dinge nun, das dem ABC der Worte unbedingt vorausgehen muß, da die Zeichen (die Buchstaben) das Concrete, auf welches sie sich beziehen, voraussetzen, dies Ursprünglichste aller Wahrnehmung und alles Verstehens und Lernens, das war bisher noch nicht gefunden, oder erfunden! Die Dinge und ihre Eigenschaften sind freilich da, werden von jedem Kinde mit gesunden Sinnen auch wahrgenommen, aber sie sind nicht geordnet, um in ihren ursprünglichen — oder einfachsten — Elementen sich unwiderstehlich der noch unbeschriebenen Tafel der kindlichen Seele einzuprägen. Diese Erfindung, und die Einkleidung derselben in die Form des Spiels, das ist Frobels genialer Gedanke und das Neue und das Wichtige seiner Methode.

Nur in solcher Weise wird es möglich, daß schon das junge Kind durch eigene Arbeit, d. h. durch Selbstthätigkeit, seine Seelenanlagen in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit selber herausarbeitet, und daß dem jungen Geiste die einzig richtige Nahrung, seine „Milch“ gereicht werden kann. Die Materialien, welche dies ABC von den Eigenschaften der Dinge (aller Dinge!) darstellen, sind für des Kindes noch ungeübte Organe weit leichter zusammenzusetzen, als die Buchstaben zu ihm unverständlichen Worten, und die von ihm selber combinirten Figuren und Bilder drücken besser die, für es selber noch verborgene Seele des Kindes aus, als Worte es vermöchten, wie ja auch der Künstler seine Idee nicht in Worten, sondern nur in Kunstwerken auszusprechen vermag.

Die Erfindung eines solchen plastischen ABC's ist aber nicht nur der Anfang zur Erkenntniß und Bewältigung des Stoffs, sie bringt auch das Princip seiner freien Handhabung, oder der methodischen Behandlung jeder Arbeit, und nur dadurch gelangt der Arbeiter zum Verständniß derselben. Eine Theorie oder Wissenschaft der Arbeit ist für eine Zeit aber, in welcher die Arbeit eine so hervorragende Rolle spielt, ganz unentbehrlich! Die Arbeitsfrage und die Erziehungsfrage der Gegenwart fallen damit in eins zusammen und können nur die eine durch die andere ihre

Lösung finden! Nur wenn das Verhältniß der menschlichen Thätigkeit (oder Arbeit) zum Wesen des Menschen und seiner Bestimmung völlig durchdrungen ist, wenn die Entwicklungsgeschichte der Menschheit, nach ihrer kulturhistorischen und ihrer psychologischen Bedeutung, der Erziehung Gesetz und Maßstab wird, kann diese das Menschenwesen zu seiner ganzen Lebensarbeit wahrhaft vorbereiten.

In diesem Sinne soll aber die Arbeit nicht nur Wissenschaft werden, sie soll zugleich als Mittel der Versittlichung dienen und die Menschenwürde erheben. Versittlichung fordert die Ueberwindung des Egoismus, fordert die Liebe, welche zum Besten Anderer, zum Nutzen des Gemeinwohls Selbstverläugnung übt. Und diese Liebe wird nur möglich durch Erhebung in das Reich des Schönen, durch ideale Anschauung. Die Arbeit, mit dem Bewußtsein gethan, dem Gemeinwohl zu dienen aus Liebe zu den Mitmenschen, im Dienste der Menschheit, diese muß versittlichen, wie sie unbestritten es als Kunst im Dienste der Schönheit vermag. Und in diesem idealen Sinne ist sie höchstes Bedürfniß unserer Zeit, in welcher die realistischen, industriellen und materiellen Tendenzen den Sinn der Menschen ausschließlich dem Aeußeren zuwenden. Ohne solches Gegengewicht würde das junge Geschlecht in den Abgrund des krassesten Egoismus und Materialismus versinken! Hier kann Fröbels Erziehungs-idee allen Schichten der Gesellschaft, nicht nur den Arbeitern in speciellem Sinne und der rohen Masse, die noch der Befreiung aus dem Schlamme der Rohheit und Unbildung harret, Hülfe bringen. Denn Alle sollen befähigt werden zur Arbeit für Alle, zu den Thaten, welche die Erneuerung des Lebens schaffen — oder die Lösung der socialen Frage bringen!

Eine der Hauptseiten der neuen Erziehungsweise betrifft die früheste religiöse Entwicklung der Kindheit, welche gegenwärtig so sehr vernachlässigt, oder in verkehrtester Weise ausgeübt wird. Fröbels Werk: „Die Menschenerziehung“ spricht es fast auf jeder Seite aus, daß Religion (nach Fröbel „Gotteinigurg“) das letzte und höchste Ziel aller Menschenbildung ist. Um dies Ziel sicher zu erreichen, bedarf es auch hier der Vorbereitung vom Lebensanfang an, und es bedarf zunächst anderer Mittel als des Wortunterrichts, für den selbstverständlich das erste Lebensalter unzugänglich ist. Hier hat die Mutter das Priesteramt auszuüben, und Fröbel bietet ihr die Anleitung, um den jeder Menschenseele eingeborenen Drang, nach seinem Urheber zu suchen, in ihrem Kinde zu wecken. Seine Erziehung führt den richtigen Weg: durch seine Werke zum Schöpfer; durch die sichtbare Welt zur unsichtbaren; vom Concreten zum Abstracten, vom Körperlichen zum Geistigen. Ehe noch das Erkennen des Höchsten möglich, ist das religiöse Gefühl zu wecken und das junge Herz der Liebe zu erschließen, welche den Urheber alles Guten suchen lehrt und den

Weg zur Gotteserkenntniß bahnt. Nur wenn der Boden solcher Weise vorbereitet ist, kann der später eintretende Religionsunterricht den Samen christlicher Wahrheiten mit Aussicht auf Erfolg ausstreuen.

Die vorliegende Abhandlung beabsichtigt nicht, die religiöse Seite der Fröbelschen Erziehung zu beleuchten, welche ihrer Wichtigkeit wegen einer besonderen Darlegung bedarf, sie beabsichtigt nichts weiter, als ein bescheidener Beitrag zu sein, einen großen Gedanken, fürerst nur nach einer Seite hin zu beleuchten und Anregung zu geben, das noch so wenig bekannte Gebiet tiefer zu erforschen, auf dem Fröbel der Ausfaat seiner Vorgänger manches Saatkorn hinzufügte.

Die Männer der Wissenschaft, nicht nur die Pädagogen, auch die Arbeiter auf den socialen Gebieten, haben hier ihre Aufgaben zu lösen und müssen erkennen, daß ohne ein neues, besseres Fundament im Menschenwesen selber es nach keiner Seite hin besser werden kann. Ueberall bedarf es der Menschenkräfte und ihrer Leistungen. Die Volkswirthschaft vermehrt nur dadurch ihren Reichthum. Die wissenschaftlichen Eroberungen und die staatlichen und socialen Institutionen erreichen nicht ihren Zweck, so lange die schwere, rohe Masse der Unbildung den Fortschritt hemmt. Wer aber Menschenkräfte vermehren will, muß Kindeskräfte entwickeln. Noch schlummern Millionen Kräfte ungeweckt und verdorren unzählige Keime ungepflegt in der Kindesseele, noch ist der Kindheit Fülle unbegriffen, und Niemand ahnt, was in ihm selber verloren ging in der Knospenzeit seines Daseins! Wenn die Gesellschaft neue, höhere Pflichten gegen sich selbst in der Jetztzeit zu erfüllen hat, so giebt es keine höhere als die: der Kindheit Kräfte zu pflegen, und keine Verpflichtung, welche Einsicht und Wissen, Macht und Können dem Einzelnen auferlegen, kann schwerer wiegen als die: daß neue Schwungkraft in der heranwachsenden Menschheit geweckt werde, sie zu befähigen, die erstrebte neue bessere Organisation der Gesellschaft zu schaffen. Freiheit in politischer, socialer und sittlicher Beziehung beruht auf dem nämlichen göttlichen Gesetze, das Fröbel, als Norm der Erziehung, den jungen Böglingen seines Kindergartens als Leitfaden bietet.

Noch fehlen die ebenbürtigen Geister, welche, Fröbels Gedanken wiederdenkend, das Dunkle und Unvollkommene der Ausdrucksweise aufhellen, die Lücken ausfüllen und in allgemein verständlicher Weise die jedem Neuen nothwendigen Commentare liefern. Der große Antheil am Werke, welcher den Frauen zufällt, kann nur durch die Theilnahme des ganzen Geschlechts ausgeführt werden, dessen Mehrzahl wiederum durch männliche Autorität dazu bestimmt werden muß. Mögen deshalb die Männer, welche bestimmend auf ihre Zeit einwirken, mit Gedanke oder That, die Menschenfreunde, welche ihre Liebe und ihre Arbeit dem Fortschritt widmen, mögen

sie nicht vorübergehen an dem Felde, auf dem die Saat der Zukunft reift, und ihre Pflicht auch erfüllen gegen die **Kindheit**, die Erbin ihrer Mühen!

Fröbel trug die Ausführung seines Werkes den Frauen auf, die Frauen aber müssen die Männer um Beistand anrufen, denn jedes wahrhaft menschheitliche Werk bedarf der Betheiligung beider Geschlechter. Nur durch die gemeinsame Arbeit Aller kann es gelingen, in dem jungen Geschlechte die sittliche Kraft und Einsicht zu erwecken, deren es bedarf, um von den beiden Zeitströmen demjenigen zu folgen, der zur Vergeistigung und Versittlichung nach dem Willen des höchsten Weltenlenkers führt, und jenem zu widerstehen, welcher zu dem Abgrund völliger Materialisirung führen muß.

Fröbels Ruf: Erziehungsvereine zu bilden in jeder Gemeinde, das Volk auch für diese ernste Angelegenheit zur Selbsthülfe zu befähigen, verhalte an der Gleichgültigkeit seiner Zeitgenossen. Möchte er jetzt gehört werden und möchten auch die nachfolgenden Seiten einige Herzen und Geister der Sache gewinnen.

D. H.